



Seit September letzten Jahres mache ich, Franziska Valentin, mit den Pallottinerinnen einen internationalen Freiwilligendienst. Aufgrund der Corona-Pandemie konnte ich nicht wie geplant im August 2020 ausreisen, sondern stieg nach einem mehrmonatigen Praktikum in Deutschland im Januar 2021 in den Flieger nach Ruanda. Meine Einsatzstelle befindet sich in Kigali, der Hauptstadt Ruandas. Da ich MaZlerin (Missionarin auf Zeit) bin, lebe ich mit meinem Mitfreiwilligen in der Kommunität der Pallottiner im Stadtteil Gikondo. Ich arbeite zum einen im Büro von „Adoption du Cœur“, was ein Patenschaftsprojekt zwischen Polen und der Slowakei mit Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo ist. Zum anderen arbeite ich in der Vorschule als Assistentin der Lehrer und Lehrerinnen.

In meiner Freizeit singe ich unter anderem in einem Chor der Pfarrei mit. Besonders freue ich mich immer auf die Auftritte, welche alle paar Wochen in einer der Messen in der Pfarrkirche sind. Neben den Proben finden regelmäßig sog. „Mädchentreffen“ statt, wo gegessen und getanzt, aber auch tiefgreifende Gespräche über ein bestimmtes Thema geführt werden. Beim Thema „Positivität“ erzählten einige sehr persönliche Dinge von sich, welche mich sehr berührt haben. So erzählten beispielsweise zwei über ihre Schwangerschaft als Teenager und wie sie durch die Unterstützung von Freunden und Familie zuversichtlich, also positiv bleiben konnten. Von den jungen Frauen aus dem Chor, studieren viele noch. Schwierig ist es, nach dem Studium einen Job zu finden. So kann es sein, dass manche ihr Studium 2019 abgeschlossen haben und seit dem auf der Suche nach einer Arbeitsstelle sind. Es gibt auch junge Frauen, die eine Familie gegründet haben oder die auf den Märkten oder in der Landwirtschaft arbeiten.



Es gibt auch junge Frauen, die eine Familie gegründet haben oder die auf den Märkten oder in der Landwirtschaft arbeiten.

Wie ist die Situation mit Covid-19 in Ruanda?



Unser Einsatz und damit unsere Arbeit und unsere Freizeitgestaltung hängen u.a. von den Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus ab. Die Maßnahmen waren zunächst recht streng (Verlassen des Hauses nur mit polizeilicher Erlaubnis zum Einkaufen o.ä.), aber konnten Ende Februar wieder gelockert werden. Seit Juni steigen die Zahlen wieder, weshalb nun Schulen, Kirchen, Restaurants usw. geschlossen werden mussten. Für uns Freiwillige bedeuten diese Maßnahmen, dass es am Anfang schwierig war,

Freizeitaktivitäten oder Freunde und Freundinnen zu finden. Nach den Lockerungen konnte ich aber in den Chor gehen, in der Schule mitarbeiten und so gut in den Alltag finden und an freien Tagen das „Land der tausend Hügel“, wie Ruanda auch genannt wird, entdecken. Seit den letzten Einschränkungen können wir nicht mehr unserer



Arbeit in der Schule nachgehen und weil die Kirchen geschlossen sind, finden auch keine Chorproben mehr statt. Neben den Maßnahmen wie Kontaktbeschränkungen gibt es überall Handwaschstationen oder Möglichkeiten zur Händedesinfektion und sobald man das Haus verlässt, besteht Maskenpflicht.

Was war für mich neu, fremd oder anders?



Seit Januar habe ich neben dem Chor schon viele Erfahrungen gemacht. Am Anfang war vieles noch neu, fremd oder anders. Ich bin in einem Land, dessen Kultur, Landschaft, Menschen ich nicht kannte. Es war neu, in einer Großstadt zu leben, da ich auf dem Dorf aufgewachsen bin. Neu waren auch das Leben in der Kommunität und der Arbeitsalltag im Büro und in der Schule. Außerdem ist es anders, sich so flexibel mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fortzubewegen, da innerhalb Kigalis kein zeitlich festgelegter Busfahrplan existiert. Man stellt sich deshalb einfach an die Bushaltestelle und wartet, bis der nächste Bus kommt.

Was fasziniert mich in Kigali?

An Bushaltestellen läuft oft Musik. Das trägt zu der besonderen Atmosphäre bei, die ich in Kigali wahrnehme. Die Atmosphäre fasziniert mich generell. Mit der Musik, den Menschen, die ihre Dinge an der Straße verkaufen, den Motos, die sich den Weg durch den dichten Verkehr suchen, Menschen, die die Straßen entlang schlendern und den vielen kleinen Läden macht alles einen lebendigen Eindruck. Ich bin auch gerne auf Märkten unterwegs und bestaune die bunten Stoffe (auf Kinyarwanda: Kitenge), die Hülle und Fülle an Obst, Gemüse usw.



Mein Besuch bei einem Projekt des Frauenmissionswerkes



In Kigali gibt es ein Pilotprojekt des Frauenmissionswerkes für Teenagermütter, die durch eine Psychologin neben psychologischer Unterstützung auch Unterstützung im Alltag bekommen. So werden u.a. Nahrungsmittel an die jungen Mütter verteilt. Ich durfte am 14.7. Laetitia, die Projektverantwortliche, und ihre Arbeitskollegin zur Verteilung von Nahrungsmitteln in Kimisange, einem Stadtteil Kigalis, begleiten und sehen, wie dies abläuft. Als ich ankam, waren schon einige Mütter da und warteten. Es waren 50 Säcke vorbereitet, welche jeweils 5 kg Reis, 5 kg Bohnen und 5 kg Maismehl beinhalteten. Diese Portion reicht für ungefähr 4 Tage für eine Familie von ungefähr 6 Personen. Im Gespräch mit Laetitia und ihrer Arbeitskollegin erfuhr ich, dass es mind. 4000 Teenagermütter in ganz Kigali gibt. Das hat mich geschockt, da ich eine so hohe Zahl nicht erwartet hatte und mir nicht bewusst war, dass es ein so großes Thema in Kigali ist. Später stellte ich mich mit ein wenig Kinyarwanda und Englisch vor. Da habe ich wieder einmal gemerkt, wie jedes Wort mehr, das ich auf Kinyarwanda kann, Brücken zu den

Menschen baut. Ich freue mich, dass ich einen kleinen Einblick in ein Projekt des Frauenmissionswerks bekommen durfte und meinen Horizont damit erweitern konnte.

Was kann ich aus meinem Einsatz mitnehmen?

Obwohl ich keine 12 Monate, was die geplante Einsatzzeit für MaZler:innen ist, sondern 7 Monate im Einsatzland war, kann ich sehr viel mitnehmen. Ich nehme viele tolle Erfahrungen und Erinnerungen, wie Chorauftritte, Tanzabende mit Patres, Treffen mit Freundinnen und Freunden, Abendgebete in der Kapelle oder Sportstunden mit den Kindern in der Schule mit. Das alles sind wertvolle Erfahrungen in einer komplett neuen Umgebung, die sich längst nicht mehr neu anfühlt. Für mich persönlich nehme ich auch neue Perspektiven und Denkanstöße über Themen wie Kolonialismus und dessen Auswirkungen, Rassismus, Kulturen etc. mit.



Was möchte ich mir bewahren?



Aus meiner Zeit in Ruanda möchte ich mir die Ansicht bewahren, dass man immer das Beste aus Situationen machen kann, obwohl es für mich immer noch nicht so einfach ist, flexibel zu reagieren. Außerdem möchte ich mir das entspannte Angehen von Dingen in der Arbeit und in der Freizeit bewahren. Egal, was passiert, man kann und sollte bei fast allem kurz durchatmen, entspannt bleiben und nicht so viel Druck machen.

Ich bin sehr dankbar, für jede Begegnung mit verschiedenen Menschen, jede Erfahrung und generell für die Möglichkeit, einen internationalen Freiwilligendienst machen zu können. Wenn Sie Fragen oder Anmerkungen zu meinem Freiwilligendienst, Ruanda oder sonstigem haben, können Sie sich gerne über franziska.maz@gmx.de melden.

Zum Schluss möchte ich noch darauf hinweisen, dass meine Entsendeorganisation auch im nächsten Jahr wieder Freiwillige entsendet und sich jetzt schon auf Bewerbungen freut.